

Zen im Westen

Zen entstand im 6. und 7. Jahrhundert nach Christus in China. Schon die Wandlung des Wortes zeigt seine lange Entwicklung vor dieser Zeit an. Zen ist eine Abkürzung des japanischen Wortes 'Zenna', das sich aus dem chinesischen Chan entwickelt hat. Das wiederum ist eine Lesart des Sanskrit-Wortes Dhyana, was 'Sammlung des Geistes' bedeutet, die in eine Versunkenheit führt, in der alle dualistischen Unterscheidungen aufgehoben sind. Es zielt auf eine Erleuchtungserfahrung, wie sie Shakyamuni Buddha im 5. Jahrhundert vor Christus zuteil wurde.

Esoterisch gesehen ist Zen keiner Religion zuzuordnen, es ist die Realisation der non-dualen Wirklichkeit, wie sie großen Heiligen, Weisen und Religionsstiftern aller Zeiten und Zonen widerfuhr. Zen ist wohl der steilste Weg zum Erwachen, obwohl es nicht als Weg bezeichnet werden kann. Es gleicht vielmehr einem Einbrechen in den immer präsenten und nie verlorenen Ausgangspunkt alles Seienden. Somit ist es in seinem Ursprung transkonfessionell und älter als alle bestehenden Religionen. Alle bestehenden großen Religionen haben es unter verschiedenen Namen auf die eine oder andere Art integriert. Man kann Zen auch exoterisch betrachten. Dann ist es eine Weisheits-Schule des Mahayana-Buddhismus, die sich in China aus der Begegnung der Lehre des Inders Bodhidharma und dem Taoismus entwickelte. In dieser Hinsicht gehört Zen zu einer Religion, die durch Lehren und Praktiken zur Selbstwesensschau führen soll. Shakyamuni jedoch wollte keine Religion gründen; im Gegenteil, er betonte die Nutzlosigkeit religiöser und ritueller Übungen

Zen ist seinem Wesen nach transkonfessionell. Daher gibt es keine Lehre über Zen, auch keine buddhistische. Es ist eine Überlieferung außerhalb der Schriften. Meister Yuansou meint mit Recht: 'Es gibt keine Lehre für dich, um daran zu kauen oder sich darüber zu hocken. Wenn du nicht an dich selbst glaubst, nimmst du dein Bündel und machst die Runde vor anderer Leute Häuser, nach Zen und Tao zu suchen. Du suchst nach Mysterien, nach Wundern, nach Buddhas, nach Zenmeistern und Lehrern. Du meinst, das sei Suchen nach dem Höchsten, und du machst es zu deiner Religion, aber das gleicht einem Rennen nach Osten, um etwas zu bekommen, was im Westen liegt.' Man kann daher auch niemanden zum Zenlehrer ausbilden oder einfach zum Roshi ernennen. Wer das Koan Nr. 6 im Mumonkan passiert hat, weiß, was eine Übertragung ist. Buddha hält eine Blume hoch. Wer erfahren hat, was das bedeutet, ist erleuchtet. Es gibt nur eine Bestätigung aber keine Übertragung im strengen Sinn des Wortes.

Zen ist zwar eng mit der buddhistischen Religion verbunden, aber es transzendiert diese und jede Religion. Jeder wirklich esoterische Weg, sei es Raja-Yoga, Patanjali, Vipassana Sufismus oder Kontemplation, führt über die Konfession hinaus. Es handelt sich um jene 'Sophia perennis', die ewige Weisheit, die heute nur von einer Minderheit gelebt wird, die aber eines Tages als das wahre Ziel jeder Religion erkannt werden wird. Die Menschen der Zukunft werden 'Erwachte' sein. Dann haben sich Religionen zu Wegen in die Erfahrung der Wirklichkeit verwandelt. Zen kann dabei eine wichtige Rolle spielen, weil es von seinem Wesen her transkonfessionell ist. Es gibt daher auch weder christliche noch buddhistische Zenmeister. Wenn Zen keiner Religion zugeordnet werden kann, gibt es kein christliches Zen und kein buddhistisches Zen, sondern nur Zen.

Nur das 'nackte' Zen hat im Westen eine Chance. Der Buddhismus dürfte als Religion im Westen kaum an Boden gewinnen, wohl aber Zen. Aber Zen wird sich inkulturieren müssen. Vieles, was sich im Osten in den Zen-Klöstern als monastische Form entwickelt hat, wird wegfallen. Es kommt zu einem 'Laien-Zen'. Bis jetzt haftet dem Zen im Westen zu sehr der Geruch von 'Konvertiten' an. Rituale, Kleidung, Klanginstrumente, die im Laufe der Geschichte in Klöstern eingesetzt wurden, spielen eine wichtige Rolle und verdecken oft

das Wesentliche. Buddhistische (imitierte oder wirkliche) Mönchsgewänder, der Stil eines Sesshin, Räucherstäbchen, (bis hin zum kahlgeschorenen Haupt) werden in manchen Gruppierungen für sehr wichtig gehalten. Der Hang zu äußeren Formen ist eine Anfängerkrankheit. Das nackte Zen aber ist ein unwandelbarer Strom, der im Westen seine äußere Struktur verändern wird, wie es sich in China verändert hat, als es dem Taoismus begegnete. Sein Wesen wird sich nicht verfälschen lassen. 'Das Dharma braucht keine Verteidiger' lautet ein Zen-Wort.

Religionen sind Modelle. Religionen werden im Osten an der Erfahrung der Weisen gemessen. Sie brauchen daher keine Glaubenskongregation. Mein langer Aufenthalt in Japan unter einem sehr freien Meister ließen mich erkennen, dass Religionen Modelle sind, die veralten, wenn sie nicht von der Erfahrung her immer neu belebt werden. Die religiösen Vorstellungen meiner buddhistischen Freunde wandelten sich durch Zazen, wie die religiösen Vorstellungen meiner christlichen Freunde. Dem Anhänger des Amida-Buddhismus stand die gleiche Wandlung auf dem Zenweg bevor, wie dem Christen, der eine personale Gottesvorstellung hatte. 'Töte Buddha und die Patriarchen, wenn sie dir begegnen', heißt ein geflügeltes Zen-Wort. 'Ich bitte Gott (Gottheit), dass er mich Gottes quitt mache' formuliert Meister Eckhart und meint das Gleiche. Wer im Zen bis zur Erfahrung durchbricht, dessen religiöses Selbstverständnis hat sich so gewandelt, dass es ihm nicht mehr Hindernis ist. Aber nicht alle sind bereit, diesen letzten Schritt zu tun.

Mit diesen Aussagen wird die Bedeutung von Religion für die Menschen nicht herabgesetzt. Sie bleibt für die meisten Lebenshilfe und Ausrichtung für ihr Leben. Darum praktiziere ich selber christliche und buddhistische Rituale. Sie sind Feier und Ausdruck meiner Erfahrung. Sophia perennis. Ob ich die Erfahrungsberichte des Griechen Parmenides lese, der fast ein Zeitgenosse Shakyamunis war oder die Plotins (um 350 n. Chr.), der sich keiner Religion zuzählte oder die Predigten Eckharts, der zur Zeit Dogen Zenjis gelebt hat oder die Koans im Mumonkan, immer lässt sich die gleiche zeitlose Botschaft erkennen: 'Es gibt eine Wirklichkeit, die vor Himmel und Erde steht.' (Daio Kokushi). Es ist die ewige Weisheit, die sich offenbart. - Mein Meister hätte sich sehr gewundert, wenn ich mit dem Wunsch gekommen wäre, Buddhist zu werden. Wahrscheinlich hätte er gedacht: 'Jetzt hat er doch nicht verstanden, um was es eigentlich geht.'